

MdB Konstantin von Notz
Stipendiat: Christopher Pridat

Erfahrungsbericht zum Austauschjahr 2011/2012

Am 1. September 2011 hieß es für mich endlich: Auf nach Amerika! Doch schon über ein Jahr vorher hat es angefangen mit Bewerbungen, anschließendem Warten, Warten und Warten, Auswahlgesprächen, einer phänomenalen Vorbereitungswoche im Frühjahr in Berlin mit vielen tollen Leuten sowie einer Abschlussfeier mit Freunden & Familie.

Ich bekam meine Gastfamilie eine Woche vor dem Abflugdatum zugewiesen, also herrschte natürlich große Aufregung. Nach Hannibal, in den „Empire State“ New York, sollte es also gehen. Dort lebte ich mit meiner Gastmutter Elizabeth, ich nannte sie immer Liz, meinem Gastvater Glenn und meinem kleinen Gastbruder Lane. Meine Gasteltern waren beide Ende 30, mein Gastbruder war 7 Jahre alt. Doch was ich vielleicht auch noch erwähnen sollte, sind die 23 Hunde, davon überwiegend Huskies, die sie zu Beginn hatten (die Zahl variierte jedoch über das Jahr durch Welpen und Co.).



Nach ein paar Tagen der Eingewöhnung, ging dann auch die Schule los, für mich eines der größten Abenteuer des gesamten Jahres. Auf meinen Stundenplan standen neben Pflicht- und Standardfächern wie Englisch, „US History & Government“, Mathe und Sport, auch Fächer wie Kunst, „Ceramics“ (Arbeiten mit Lehm & Töpfen) und Psychologie, welches sich zu meinem absolutem Lieblingsfach entwickelte. „Lunch“ & Freistunden, so genannte „Studyhalls“, gehörten auch dazu. Abgesehen von den Fächern gab es noch viele weitere Unterschiede zu Deutschland, welche mir am Anfang nicht alle sofort begreiflich wurden und an die ich mich mit der Zeit gewöhnen musste. Dazu gehörten Pässe, die man brauchte, um während des Unterrichts zum Beispiel auf die Toilette oder ins Sekretariat zu gehen, aber auch der „Locker“, mit dem ich besonders am Anfang auch zu kämpfen hatte, um ihn überhaupt zu öffnen. Des Weiteren wurde ich als Senior (12. Jahrgang) eingestuft und durfte somit auch deren Privilegien genießen und an einigen ‚exklusiven‘ Aktivitäten teilnehmen.

Meine anfängliche Aufregung legte sich schon am 1. Tag an der Hannibal High School, da sowohl Lehrer als auch Schüler sehr freundlich, hilfsbereit und verständnisvoll mit mir als Austauschschüler waren. Für sie waren die durch die Gänge irrenden mit unüberhörbarem Akzent sprechenden Schüler von „abroad“ nichts Neues, denn verglichen zu anderen Schulen hatte meine High School schon einige Erfahrungen mit Austauschschülern gemacht, die so gut wie jedes Jahr aufgenommen werden. Aus diesem Grund war ich auch nur einer von insgesamt sechs Austauschschülern, wobei ich der einzige Deutsche war.



Langsam, aber sicher, gewöhnte man sich mit der Zeit an alles: mit dem Bus zur Schule fahren, in der Schule Mittag essen, die „What’s up?“ Fragen, man könnte fast denken, der Alltag trete bald ein. Falsch gedacht!

Nichts mit Ausruhen vom Abenteuer Austauschjahr! Ich entschied mich nämlich, mich bei den „Speed Demons“, einem außerschulischem Schwimm-Team aus dem Nebenort,

anzumelden. Lane und ich schwammen nun also, während Liz sich dort anderweitig als Sekretärin und Schiedsrichterin engagierte. Von dem Punkt an begannen fünf der

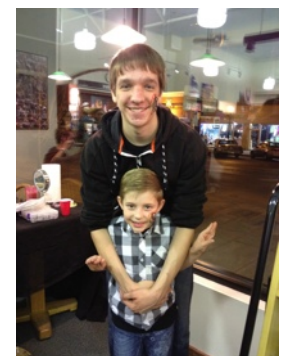
anstrengendsten, aber gleichzeitig auch fünf der besten Monate meines Lebens! Es war definitiv kein Zuckerschlecken für mich als Hobby-Schwimmer: 5-mal die Woche Training, samstags gab es regelmäßig Wettkämpfe und das alles neben der Schule und allem, was noch so kommen würde. Am Ende der Saison fehlte eine halbe Sekunde, dann hätte ich mich für die Meisterschaften innerhalb von New York qualifiziert, so hart haben wir trainiert. Während fünf Monaten Erkältung und dauerhaftem Chlorgeruch, lernte ich aber auch die beste Gemeinschaft kennen, die mir bis dahin begegnet ist: Die Speed Demons oder auch liebevoll die „Swim Family“ genannt. Dass man unterstützt und von allen Seiten angefeuert wurde, war keine Seltenheit, für Spaß und Aufregung war immer gesorgt, wie eine Familie eben. Oft wurde auch außerhalb der Schwimmhalle etwas miteinander unternommen: Filmabende, gemeinsames Essengehen und Lasertag sind nur ein paar Beispiele dafür.



Doch auch diese fünf Monate sind schnell vergangen. Meine nun völlig ungewohnten freien Nachmittage mussten nun wieder gefüllt werden, weshalb ich im Frühjahr beim Leichtathletik Team anfang; außerdem wollte ich ja auch einmal Teil des Schulteams sein und einfach nur aktiv sein. Auch dies war ziemlich anstrengend (ich bevorzuge wohl doch eher den Pool dem Sportplatz), doch auch hier stand Teamgeist an vorderster Stelle. Im gelben Schulbus mit unseren lila Trikots galt es dann, der „Purple Pride“ alle Ehre zu machen. Auch hier wurde jeder angefeuert und an seine Grenzen getrieben.



Neben dem Sport gab es über das ganze Jahr jedoch auch andere Highlights, besonders viele davon natürlich mit meiner Gastfamilie. Zum einen wären da die Feiertage: Halloween, wo wir zusammen mit den Großeltern aus Florida durch die Straßen gezogen sind und Süßigkeiten gesammelt haben; Thanksgiving mit all dem leckerem Essen und dem Zusammensein mit der Familie; und Weihnachten, wo wir um unseren selbstgeschlagenen Weihnachtsbaum in unseren gemütlichen Schlafanzügen saßen und unsere Geschenke auspackten. Außerdem sind wir mit dem Boot auf dem Ontariosee gefahren, waren bei Mitternachtspremierern von Filmen oder genossen einfach gemütliche Tage, wo wir Filme schauten, spielten und es uns richtig gemütlich machten. Leider wurde es nichts mit Hundeschlittenfahren, da der Schnee, für den vor allem diese Region bekannt war, leider ausblieb.



Aber auch mit Lane wurde es niemals langweilig, denn wir spielten Fangen, hatten Wasser- und Kissenschlachten sowie Nerf-Gun Kämpfe (in Amerika weit verbreitete Pistolen mit Schaumstoffgeschossen) im Haus. Insgesamt kann ich nur sagen, dass ich mich bei meiner Gastfamilie wirklich wie ein Familienmitglied gefühlt habe. Sie waren verständnisvoll, nett und offen, genau deshalb bin ich wirklich dankbar für diese Familie und hoffe auch, sie bald einmal besuchen zu können.



Doch auch mit meinen Freunden verbrachte ich viel Zeit. Bowlen, Lasertag, Kino, Nerf-Gun Kämpfe, „Ugly Christmas Sweater“ und „Pumpkin Carving“ Parties waren auch für mich einmalige Erinnerungen. Mit ihnen saß ich auch beim Lunch oder im Bus zusammen, da hatten wir auch immer jede Menge Spaß und sie ließen mich so manch langweiligen Tag in der Schule heil überstehen.



Zusammen mit ihnen, nahm ich auch außerhalb der regulären Schulzeit an Aktivitäten und Clubs teil. Zum einen wäre da der Key Club, der sich, das ganze Jahr über, für soziale

Projekte innerhalb und außerhalb der Schule bemühte. Wir organisierten zum Beispiel den Winterball mit den Thema „Masquerade“ und die Halloweenparty für die Kleinen und hatten natürlich jede Menge Spaß dabei. Im Winter war ich dann auch ein Mitglied des Ski-Clubs, also hieß es sechs Wochen hintereinander jeden Sonntag: Ab auf die Piste! Oft war diese leider nur mit Kunstschnee bedeckt, aber trotz einigen Bruchlandungen war auch dies eine einmalige Erfahrung, bei der man



auch wieder neue Leute kennenlernte mit denen es dann auf die Piste ging. Auch im Frühjahr war mein Terminkalender nicht gerade leer, denn neben Leichtathletik habe ich beim Senior Play, einem Theaterstück der Abschlussklasse mitgewirkt und durfte, welch eine Überraschung, aufgrund meines vorhandenen Akzents den deutschen Filmregisseur spielen. Neben nervenaufreibenden Proben und einigen Versprechern, gab es hier doch auch eine Menge zu lachen. Natürlich besuchte ich auch allerlei schulische Veranstaltungen wie den „Prom“, „Homecoming“ und den „Senior Dinner Dance“. Mit der Abschlussklasse von 2012 ging es dann auch noch einmal nach Washington DC.



Zwischen all diesen Aktivitäten, Hobbies und Familienangelegenheiten hatte ich aber auch tatsächlich Zeit gefunden, ein paar Ausflüge zu unternehmen. Auch wenn mir ein Trip nach New York City verwehrt blieb, konnte ich doch die Niagara Fälle, zweimal Washington DC und einen Teil Kaliforniens bereisen.

Während jeder dieser einzelnen Reisen sammelte ich natürlich meine Erfahrungen, oft auch welche der ‚anderen Art‘. Bei den Niagara Fällen lernte ich, dass nur das Befahren des falschen Parkplatzes in einem Besuch nach Kanada enden kann. In Washington hingegen erfuhr ich am eigenen Leib, dass die U-Bahn-Türen sich auch schließen werden, selbst wenn (m)ein Arm dazwischen ist.



Kalifornien, das ich über Spring Break mit einer Gruppe Austauschschüler aus der ganzen Welt besuchte, war, verglichen zu Orten, die ich in Amerika bis dahin kannte, jedoch ganz anders. Palmen, Sonne, Strand und Meer waren nicht das einzige, was es zu genießen und bestaunen gab. Mit der Reisegruppe wurden die Städte Los Angeles, San Diego und San Francisco inklusive deren größten Attraktionen abgeklappert. Man erfuhr auch, wie es anderen Austauschschülern so über das Jahr ergangen war, was auch ziemlich interessant war, denn jeder hatte doch recht unterschiedliche Erfahrungen gemacht.

Doch auch solche zehn Monate voller Erfahrungen, Eindrücke und Erinnerungen gehen einmal vorbei und schon bald hieß es vorerst, Abschied nehmen. Zuerst wurde eine Abschiedsparty gegeben, aber schon bald rückte der Abflugtermin immer näher. Es ist wirklich schwer sich von Leuten zu verabschieden, mit denen man fast ein ganzes Jahr zusammen verbracht hat, die mich aufgenommen und mich an ihrem Leben teilhaben lassen haben. Des Weiteren ging es zurück in ein Land, welches dir nach so einer langen Zeit schon fast fremd und merkwürdig vorkommt. Doch zum Glück wurde der Übergang etwas geschmeidiger durch ein paar Tage in Washington DC gestaltet, die wir mit weiteren Give'lern dort verbrachten. Kurz darauf war ich dann wieder in Deutschland und mein Abenteuer Auslandsjahr war an sich zu Ende.



Doch ich werde es nicht so schnell vergessen, denn ich habe so viel gelernt und erlebt, dass es kaum in Worte zu fassen ist. Man erfährt soviel über das Gastland, dessen tolle aber auch dessen Schattenseite, dennoch lernt man gleichzeitig, Dinge in seinem Heimatland erst richtig zu schätzen oder auch in Frage zu stellen. Am Ende bin ich wirklich jedem dankbar, der bei dem Jahr mitgewirkt hat und es zu dem gemacht hat, was es letztendlich war: Ein spannendes, abenteuerliches, außergewöhnliches und verrücktes Jahr in den USA!